

Peter Hagedorn/Jürgen Koch

# Turnhäuser – Raummodelle für bewegte und bewegende Entwicklungsprozesse

„Turnhäuser“ vermitteln trotz ihres, im Vergleich zu den traditionellen DIN-Sporthallen, kleinmaßstäblichen Raumsystems bisher ungeahnte Körper- und Bewegungserlebnisse. Der hier vorgestellte neue Raumtyp Turnhaus basiert auf der in der motopädagogischen und therapeutischen Bewegungsforschung entwickelten Grundidee der „Bewegungsbaustelle“:

## Das kleinmaßstäblich-flexible Raumsystem des Turnhauses bietet eine Vielfalt an Bewegungs- und Sinneserfahrungen

Aktuelle Struktur- und Verhaltensanalysen im Bereich der kommunalen Sportentwicklungsplanung zeigen eine deutliche Verschiebung des Raumbedarfs vom großflächigen, gebäude-technisch aufwendigen Sporthallentyp (z. B. 27 m x 45 m x 7 m) hin zum flexiblen, stufenweise ausbaufähigen Raumsystem der DTB-Modelle „Turn-Mehrzweckhallen“ oder des davon abgeleiteten Modelltyps „Turnhaus“ (vgl. Abb. 1). Dieser Bedarfswandel hat zeitgleich mit Neuentwicklungen im

Bereich der Geräteausstattung stattgefunden, z. B. im motopädagogischen und psychomotorischen Anwendungsbereich in Form der sog. „Bewegungsbaustellen“ (siehe Landau/Miedzinski 1984, Miedzinski/Fischer 2006 und Gebr. Hagedorn 2009).

### Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit im Einklang mit der natürlichen Umwelt

Für das Planen und Bauen, aber auch für den Betrieb von Turnhäusern erhalten „humanökologische“ Gestaltungskriterien einen hohen Stellenwert. Das Attribut „humanökologisch“ bedeutet den konsequenten Versuch, die übergreifenden Anforderungen des Natur- und Umweltschutzes mit den



Peter Hagedorn

Dipl.-Sportlehrer und Geschäftsführer von Gebr. Hagedorn – bauen und spielen Lehrbeauftragter Hochschule Vechta, FB Sportwissenschaft

### Anschrift des Verfassers:

Im Westerbruch 33  
49152 Bad Essen  
Telefon (0 54 72) 9 54 44 90  
Telefax (0 54 72) 9 54 44 99  
E-Mail: [info@hagedorn-spiel.de](mailto:info@hagedorn-spiel.de)  
Internet: [www.hagedorn-spiel.de](http://www.hagedorn-spiel.de)

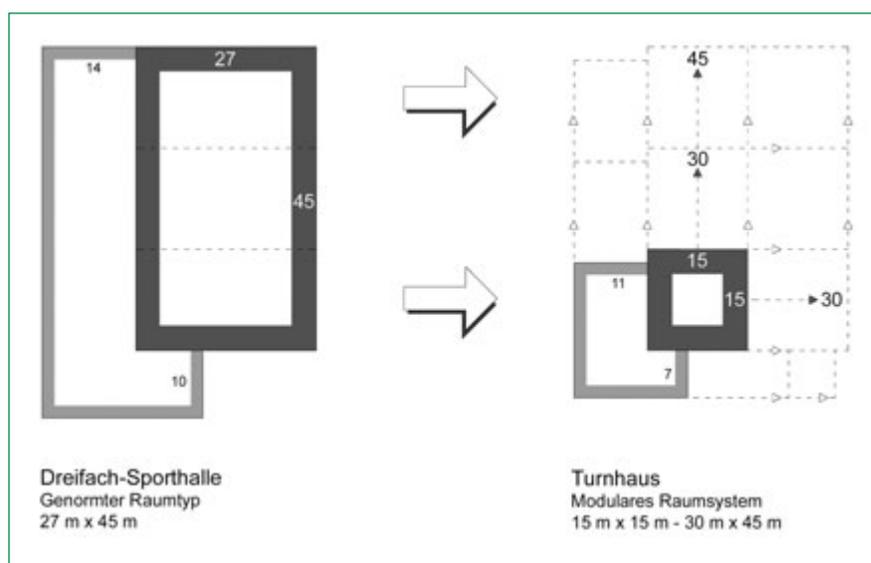


Jürgen Koch

Dipl.-Ing. Architekt  
Planungsbüro für die Entwicklung humanökologischer Bewegungsräume

### Anschrift des Verfassers:

Kaspersweg 117c  
26131 Oldenburg  
Telefon (04 41) 5 38 00  
Büro (04 41) 2 48 80 80  
E-Mail: [plan@gruppe-koch.de](mailto:plan@gruppe-koch.de)  
Internet: [www.gruppe-koch.de](http://www.gruppe-koch.de)



△ Abb. 1: Bedarfsverschiebungen vom großräumigen, nur mit hohem Aufwand umbau- oder erweiterbaren Sporthallentyp zum kleinmaßstäblichen Raumsystem mit bedarfsangepassten Erweiterungs- und Umnutzungsoptionen (Grafik: G. Acker)

menschlichen Grundbedürfnissen und bewegungsspezifischen Motiven in Einklang zu bringen und begleitend dazu einen hohen Grad an Wirtschaftlichkeit und nachhaltiger Qualitätssicherung zu erzielen. Die zunehmende Ausdifferenzierung des Sports hinsichtlich freizeit- und erholungsdominierender Erlebnisinhalte sowie ganzheitlicher Gesundheitsförderung durch Befriedigung individueller und sozialer Grundbedürfnisse bildet den humanwissenschaftlichen Hintergrund für dieses Sport- und Raumverständnis. Die Entwicklung ganzheitlich orientierter Bewegungsräume zum Erwerb von Handlungskompetenz zur aktiven, verantwortungsbewussten Begegnung mit der Umwelt wird neben den personalen und sozialen Qualitätsansprüchen von ökologischen und ökonomischen Rahmenbedingungen bestimmt. In diesem Zusammenhang kommt auf die Schulen, Kindergärten und Vereine eine Vielfalt an Aufgaben zu, für die der Modelltyp „Turnhaus“ praxiserprobte Lösungsmöglichkeiten bietet:

- Modernisierung und Erweiterung der wettkampforientierten Sportstätten mit Hilfe innovativer Raumsysteme auf der Grundlage neuer Nutzungs- und Betriebskonzepte.
- Realisierung humanökologischer Planungsgrundsätze im Sinne der Verknüpfung psychisch und sozial bestimmter Raumanforderungen, ökologischer Entlastungsansprüche sowie ökonomischer Zielvorgaben (vgl. Agenda 21).
- Auswahl nachhaltig wirtschaftlicher Bauweisen mit bedarfsorientierter Qualitätskontrolle und der Möglichkeit individuell festzulegender Entwicklungs-/ Ausbaustufen.
- Ausweitung der sportorientierten Raumfunktionen durch psychomotorische und motopädagogische Anforderungen an den Bewegungsraum.
- Schaffung räumlich-materialer Ressourcen zur nachhaltigen Vermittlung leiblicher Selbsterfahrungs-, Reflexions- und Handlungskompetenzen.

- Stärkere Verknüpfung des künftigen Bewegungsraumangebotes mit dem Lebensalltag der Menschen. Förderung von nachhaltigen Integrationsmodellen im Sinne öffentlicher, jedermann/-frau nutzbarer Bewegungsangebote.

### *Die Mehrzahl traditioneller Sportanlagen behindert ganzheitliche Sinnes- und Bewegungserfahrungen*

Während in letzter Zeit auch im Sportstättenbau Trends zu aufgelockerter Bebauung, organisch-naturnaher Gestaltung und zur Flexibilität und Veränderbarkeit der inneren wie äußeren Raumstrukturen zu beobachten sind, präsentiert sich immer noch die Mehrzahl der öffentlichen Bewegungsräume in der konventionellen starren Massivbauweise der richtlinienfixierten Wettkampfsportanlagen. Sporthallen oder – falls vorhanden – Gymnastikräume sind kistenförmig geschlossen, wettkampforientierte Aktionsräume reißen sich häufig übergangslos zu nah aneinander; alles ist einseitig funktional in vordergründig bautechnischem, ökonomischen Sinne. Das eigentliche Ziel, Wohlbefinden, Erfahrungsneugier und Bewegungsfreude bei den Benutzern zu vermitteln, scheint eine untergeordnete Rolle zu spielen. Wer glaubt, dass die Nutzer zufrieden sind, wenn sie sich ausschließlich auf ihre Sportaktivitäten konzentrieren können, ohne den Blick durch den Raum schweifen zu lassen, der irrt. Nicht selten findet man entweder zu niedrige oder zu hohe Decken. Möglichkeiten der Mehrfach- bzw. Mehrzwecknutzung der Sport- und Bewegungshallen bleiben die große Ausnahme. In Eingangsbereichen tritt man sich auf die Füße. Aufenthalts-, Warte- und Informationszonen – falls sie überhaupt den Namen verdienen und vorhanden sind – sind in der Regel viel zu klein und oft derart ungemütlich, dass sie nicht genutzt werden. Von den Umkleide- und Sanitärräumen muss ähnliches gesagt werden. Meist in einfalllosem kalkigen Weiß gehalten, sind die Garderobenschränke häufig zu klein, die Umkleidebänke in desolatem Zustand, der Spiegel ist gerade von einem anderen belagert und einen abge-

schirmten „Rückzugsort“ zum Verweilen und Wohlfühlen findet man ohnehin nicht.

### Neue Entwicklungen in der Planung von Bewegungsräumen

Der dynamische Veränderungsprozess im bisherigen Sportstättenbau führte zur steigenden Nachfrage nach Bewegungsräumen, die sich vor allem durch Kleinmaßstäblichkeit, Mehrfachnutzung, Flexibilität und einfache Bauweise auszeichnen. Die Idee des mehrfach und unterschiedlich nutzbaren, leicht zu verändernden und vor allem preisgünstig realisierbaren Bewegungsraums ist keineswegs neu, obwohl man sich dieses angesichts der Vielzahl neu entstandener monofunktionaler und trotzdem kostenaufwendiger Sportanlagen kaum vorstellen kann.

Bereits Anfang der 80er Jahre wurden baureife Konzepte für neue Typen einer Sport-Mehrzweckhalle entwickelt, die heute, 25 Jahre später, nicht an Qualität und Aktualität verloren haben (vgl. Altekamp/Dieckert/Koch/Winkler 1982). Die damals unter dem Begriff „humanökologische Sport- und Freizeitentwicklung“ geforderte Umorientierung im Sportstättenbau setzte auf das Zusammenwirken von innovativen Bewegungsformen und Sporträumen mit pädagogischen, auf die Förderung von Ganzheitlichkeit ausgerichteten Turn- und Spielgeräten sowie vielseitigen Ausstattungselementen (vgl. Koch 1998).

Eine Weiterentwicklung jener Sporthallenkonzeption hinsichtlich bauökologischer sowie bedürfnis- und verhaltensorientierter Gestaltungsgrundsätze erfolgte in den Jahren 2000 bis ca. 2003 im Rahmen der bundesweiten Entwicklungsinitiative „Turn-Mehrzweckhallen“ des Deutschen Turner-Bundes in Kooperation mit dem Holzabsatzfonds in Bonn (s. Abb. 15; vgl. auch Koch u. a. 2003). Obwohl bisher eine flächendeckende Umsetzung dieser Ideen ausgeblieben ist, gehören sie doch inzwischen zum Empfehlungskatalog und Förderprogramm der für Sport zuständigen Ministerien und Vereinsorganisationen. Ähnliche Raumideen wurden im Rahmen anthropologischer Wahrnehmungs- und

Bewegungsforschung entwickelt, die ebenfalls zu einer grundlegenden Erweiterung des traditionellen Sportbegriffs und des davon abgeleiteten Sportraumangebots geführt haben. Auch hier war das Kernziel, für die pädagogische und therapeutische Bewegungspraxis optimale Bedingungen zur Entwicklung kreativer und selbstbestimmter Handlungsfähigkeit der Menschen zu bieten. Dieser Bewusstseinswandel zeigt sich besonders deutlich in dem neu entwickelten Architektur- und Ausstattungssystem des Raumtyps „Turnhaus“, das durch die nachfolgend dargestellten System- und Gestaltungsmerkmale gekennzeichnet ist.

### Die pädagogischen Möglichkeiten des Turnhauses

Kinder und Jugendliche versuchen von sich aus ihren Lebensraum zu entdecken und zu erobern – wenn man sie nur lässt. Dabei lernen sie Risiken abzuschätzen, erkennen physikalische Gesetze und bauen auf ihren Erfahrungen auf. Das Turnhaus fördert diesen handlungsorientierten Prozess und bietet für die Entwicklung insbesondere der jungen Menschen optimale pädagogische Möglichkeiten:

- Motorisch-gesundheitliche Bedeutung durch vielseitige Entwicklungsreize, insbesondere für Koordination, Kraft und Beweglichkeit.
- Kognitive Bedeutung durch bewusstes Auseinandersetzen mit Bewegung, Material, Körperspannung, Wahrnehmung und Emotion.
- Instrumentelle Bedeutung durch den unmittelbaren Nutzwert für das Alltagshandeln.
- Personale Bedeutung durch selbstverursachte Erfolgserlebnisse für mehr Selbstvertrauen und gestärkte Handlungsfähigkeit.
- Soziale Bedeutung durch den Aufbau gemeinschaftsbezogener Fähigkeiten wie Kooperation, Kommunikation, Regelverständnis, Beziehungsfähigkeit und Rücksichtnahme.



△ Abb. 2: Die barrierefreie und witterungsgeschützte Eingangszone des Turnhauses erleichtert die Zugänglichkeit und den Transportservice für Körperbehinderte (Foto: Sonderschulheim Rodtegg, Luzern, Arch. O. Schürli)

### Behindertengerechte Anforderungen an Bewegungsräume

Aus dem humanökologischen und sozialverantwortlichen Planungsverständnis der Turnhaus-Initiative heraus werden unter „behindertengerechte Bewegungsräume“ Nutzungs-, Raum- und Ausstattungsqualitäten verstanden, die allen gesellschaftlichen „Randgruppen“ den Zugang zur ganzkörperlichen Bewegung und Raumwahrnehmung erleichtern. Dazu zählen Kinder, Frauen, Schwangere, alte Menschen, alleinerziehende Mütter/Väter, Körper-/Geistig-/Sehbehinderte, psychisch/seelisch gestörte Einzelpersonen oder Gruppen und sozial ausgegrenzte Minderheiten (vgl. Bundesarchitektenkammer (BAK), 1981, S. 6 ff.). Sport-, Spiel- und Bewegungsräume für körperlich und sozial benachteiligte Menschen sind in diesem Sinne keine „Sondereinrichtungen“, sondern frei zugängliche Anlagen, die möglichst allen Behinderten und Nichtbehinderten getrennt oder gemeinsam und vor allem ohne wesentliche Einschränkungen zur Nutzung offenstehen (s. Abb. 2). Trotz der notwendigen, von der jeweiligen Behinderungsart abhängigen Einzelanforderungen an das Raum- und Nutzungsangebot bieten Turnhäuser eine Gesamtatmosphäre, die den Unterschied zwischen ‚normal‘ und ‚behindert‘, ‚gesund‘ und ‚krank‘ oder ‚leistungsstark‘ und ‚leistungsschwach‘ in den Hintergrund treten lässt (vgl.



△ Abb. 3: Die Kombination von Roll- und Schwingbewegungen vermittelt auf spielerische Weise elementare Körper- und Raumerfahrungen (Foto: P. Hagedorn)

Koch/Meyer-Buck/Schmidt 1987, S. 9 u. 63). Mit dem auf Offenheit, Toleranz und Begegnung ausgerichteten Raumkonzept und der darauf abgestimmten Erlebnisvielfalt des Geräteangebots können im Turnhaus individuelle Stärken und Schwächen der Nutzer berücksichtigt und eigene sowie gemeinschaftliche Erfahrungen im Bewegungs- und Wahrnehmungsbe- reich vermittelt werden. Auch aus der

üblichen Norm fallende Körpermerkmale und Verhaltensweisen werden im flexiblen Raumsystem des Turnhauses berücksichtigt und bilden die Basis für nachhaltig entwicklungsfördernde Bewegungs- und Lernprozesse (s. Abb. 2 u. 3).

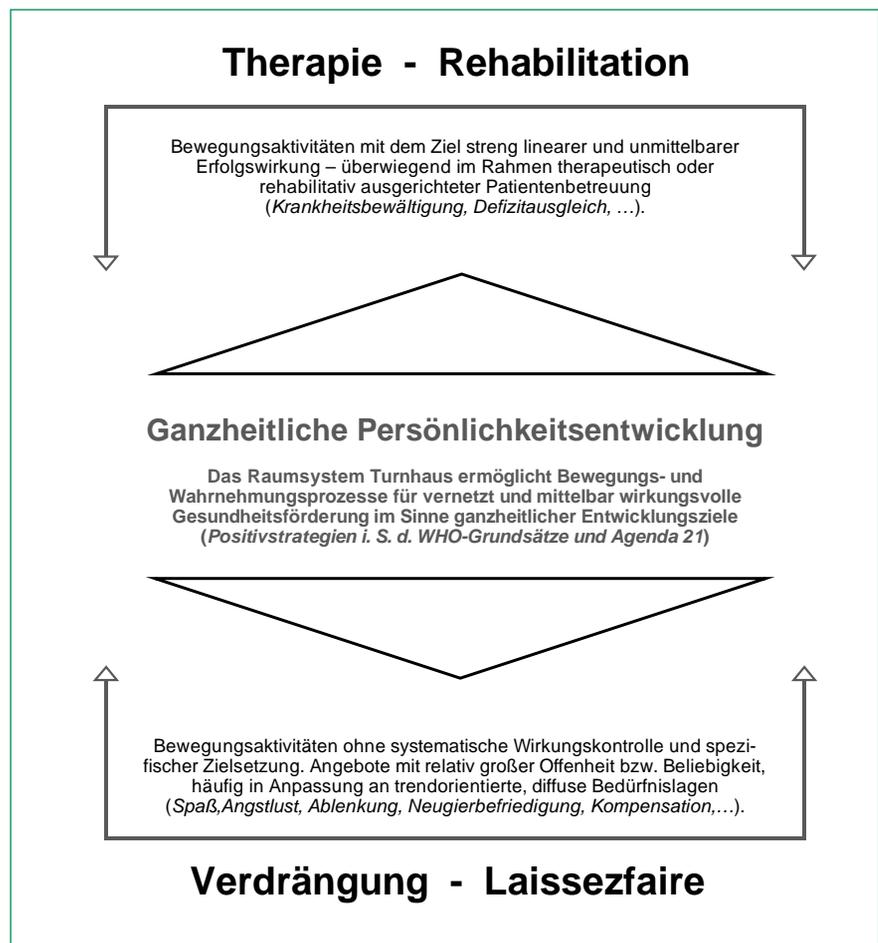
*Mögliches Ausstattungsszenario im Turnhaus:*

Der auf der Grundlage des Konzepts „Bewegungsbaustelle“ für Turnhäuser entwickelte Geräte-Set unterstützt Menschen mit und ohne Handicap in der gemeinschaftlich handelnden Auseinandersetzung mit den Raum- und Ausstattungselementen und über eine Vielzahl von basalen Bewegungsstimulationen. Dabei bietet die besondere Nutzungsvielfalt der Materialien Raum zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung, wenn z. B. auf dem Kippelbrett ausdauernd balanciert wird oder eine Schlucht – überschaubar groß konstruiert – überquert werden muss; mit der Drehscheibe Gegenstände bewegt oder Omnibusse gelenkt werden, um sich anschließend auf das als Karussell umgedeutete Drehelement zu wagen. Gerade die Einfachheit und Durchschaubarkeit der Materialien fallen unmittelbar ins Auge und fordern zum Organisieren der Raumsituationen und Formen, zum vielseitigen Tätigsein auf. Die anschmiegsamen, Sicherheit gebenden Schaukel- und Tragegurte animieren zum kreativen, kommunikativen und aktionsreichen Spiel; mal extrinsisch in Gestik und Mimik, mal zurückgenommen, fast kontemplativ in sich ruhend.

LOQUITO-Bauteile der Bewegungsbaustelle vermitteln Spaß und Freude an bewegten und bewegenden Herausforderungen und sind daher 2008 seitens der Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- und Bewegungsförderung e.V. (BAG) und der „Bewegten Schule“ in Niedersachsen in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit dem Qualitätssiegel „besonders entwicklungsfördernd“ ausgezeichnet worden.

*Neue Bewegungsräume für ältere Menschen*

Unbestritten ist die Prognose, „... dass sich aufgrund der demografischen



△ Abb. 4: Entwicklungsprofil des Modelltyps Turnhaus: Das modulare Raumsystem schließt eine Angebotslücke im Zwischenfeld einseitig-extremer Nutzungsziele und Raumanforderungen für das alltagsbezogene Bewegungsangebot in den Städten und Gemeinden

Entwicklung der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppen an der Gesamtbevölkerung nachhaltig erhöht. Gleichzeitig wächst aufgrund des immer früheren Eintritts in das Rentenalter in dieser Altersgruppe die zur Verfügung stehende Freizeit ...“ (vgl. Drewnowski 2004, S. 10 f.). „... Damit die Zunahme an Lebenszeit im Ruhestand auch einen Zugewinn an Lebensqualität darstellt, müssen die Bedingungen für „Erfolgreiches Altern“ bzw. den Erhalt der körperlichen und geistigen Selbständigkeit erfüllt sein ...“ (dies., S. 106). Hinsichtlich der Raumsituation und der Bewegungsgelegenheiten in den institutionellen Alteinrichtungen gilt inzwischen die Forderung, dass neue Angebotsprofile geschaffen werden müssen, die adäquat in Bezug auf Ansprache und Aktivierungsformen auf die älteren, noch körperlich aktiven Menschen abgestimmt sind. Der Grund, dass dieses demografische Entwicklungsproblem auch das Konzept

des Turnhauses maßgeblich bestimmt hat, lässt sich den folgenden Ausführungen entnehmen. Die Mehrzahl der älteren Menschen, die nicht mehr innerhalb der eigenen Familie oder der „eigenen vier Wände“ leben können und auf institutionalisierte Wohn- und Betreuungseinrichtungen angewiesen sind, leidet unter elementarem Bewegungsmangel, verbunden mit isolierenden Verhaltensstörungen und Kommunikationsdefiziten. Dies gilt insbesondere hinsichtlich zwischenmenschlicher Kontakte und generationsübergreifender Bewegungs- oder Spielerlebnisse. Diesem Kernproblem unseres sozial-gesellschaftlichen Versorgungssystems für die immer älter werdende Gesamtbevölkerung konnte durch das bisher überwiegend wett-kampf- bzw. jugendorientierte Sportstättenangebot in den Kommunen nicht annähernd gerecht werden. Besonders defizitär ist das gesundheitsfördernde Bewegungsangebot in



△ Abb. 5: Wipp- und Drehbewegungen sind auch im hohen Alter möglich ... (Foto: P. Hagedorn)



△ Abb. 6: Die Schaukel der Bewegungsbaustelle vermittelt anregende Erinnerungen an die eigene bewegungsreiche Kindheit ... (Foto: P. Hagedorn)

Altenwohnanlagen und Pflegeheimen – trotz der zahlreichen medizinischen, sozialpsychologischen und gerontologischen Forschungsergebnisse im Themenfeld „Alter – Altern“ (vgl. u. a. Meusel 1981 u. 1999; Baltes/Baltes 1992). Es sind nur wenige Einrichtungen bekannt, die integrierte, spiel- und gymnastikorientiert nutzbare Innen- oder Außenräume anbieten. Erfahrungsgemäß sind mit Tischen und Stühlen weitgehend festgelegte Aufenthaltsräume oder Veranstaltungszonen in umfunktionierten Eingangsbereichen ungeeignet für ein bedarfsgerechtes tägliches Sport-/Bewegungsangebot in den Wohn- und Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen.

In dieser Hinsicht ist ein grundsätzliches Umdenken erforderlich, um dem Bewegungsmangel und der zunehmenden Abnahme der körperlichen Leistungsfähigkeit im höheren Alter auch in diesen Betreuungseinrichtungen wirkungsvoll entgegenwirken zu können (vgl. Koch 2008, S. 38). Das kleinmaßstäbliche und besonders vielseitig nutzbare Raumsystem des Turnhauses bietet hierfür optimale Einsatzmöglichkeiten: vom streng therapeutisch angeleiteten oder rehabilitativen Bewegungsservice bis hin zu weitgehend selbstbestimmten, spaßorientierten Freizeitsportangeboten (vgl. Abb. 4). Eines der wesentlichen Merkmale der Turnhausidee ist die

Ermöglichung von Bewegungsaktivitäten, die speziell auf ältere Menschen zugeschnitten sind (s. Abb. 5 u. 6). Besondere Berücksichtigung findet die Förderung des Miteinanders, der Gemeinsamkeit vielfältiger Körper- und Raumerfahrungen von älteren und jungen Menschen (s. Abb. 7 bis 10).

#### *Denkbares Szenario im Turnhaus:*

Der Kontakt zwischen Jung und Alt führt zu Bewegungssituationen, die neugierig machen. Es ist erfahrungsgemäß zu erwarten, wenn Kinder mit Turnkästen, Drehscheibe und Brett ein Karussell bauen, anwesende ältere Erwachsene kaum die Zeit abwarten können, sich selbst auf das drehende



△ Abb. 7/8: Deckensystem des Turnhauses mit vielfältigem Schaukelangebot (Fotos: P. Hagedorn)



△ Abb. 9/10: Gemeinsame Schaukelerlebnisse für die Großmutter und Enkelkinder (Fotos: P. Hagedorn)

Objekt zu setzen – sich wieder als Kind zu fühlen. Vielfältige Bewegungserinnerungen werden bei den Alten und Experimentierfreude und Stolz bei den Jungen geweckt. Kinder nutzen das Erfahrungspotenzial großerelterlicher Mitspieler für ihre Bauexperimente; das fröhliche, motivierte und kommunikative Miteinander wird zu einem Moment der Persönlichkeitsbildung aller Beteiligten. Und wer nicht selbst auf dem Karussell mitfährt, hat seine Freude beim Zuschauen.

In einem anderen Fall werden mit Blick auf Maßnahmen zur Sturz- und Unfallprävention Erwachsene und Kinder gemeinsam und unter fachkompetenter Anleitung durch z. B. Mitarbeiter/-innen des sozialen Dienstes sowie des pädagogischen Personals eines Kindergartens mit den innovativen Elementen der Bewegungsbaustelle des Turnhauses ihre koordinativen Fähigkeiten schulen. Als eine Komponente dieser Fähigkeiten stellt besonders der Gleichgewichtssinn für eine ganze Reihe von Bewegungshandlungen eine grundlegende Leistungsvoraussetzung des Menschen im dritten Lebensalter dar.

Der bewegungsorientierte Dialog zwischen Jung und Alt bereitet erfahrungsgemäß große Freude und kann auch innerhalb bestehender

Einrichtungen zu identifikationsfördernden Aktivitäten im Sinne raumqualitätsverbessernder Um- und Anbauten motivieren. Erwachsene und Kinder könnten durch gemeinsamen Ideenaustausch z. B. die Erweiterung der bewegungsorientierten Raumfunktionen hinsichtlich psychomotorischer Anforderungen konzeptionell vorbereiten. Durch Integration der Turnhausphilosophie z. B. in ein Altenheim könnte kurzfristig das Bewegungsthema „Schaukeln und Schwingen“ eingeführt werden (vgl. Abb. 6 u. 9): für phantasieanregende Körper- und Raumerfahrungen, zur Vermittlung neuer Zeiterlebnisse und die Entfaltung des persönlichen Rhythmusgefühls sowie zur Übertragung (neu-)gelernter Bewegungssicherheit in das Alltagshandeln der Erwachsenen und Kinder. Ein stabiles Schaukelrohr im Deckenbereich des gemeinsamen Bewegungsraums reicht, um Alt und Jung in Schwung zu bringen (vgl. Abb. 7 u. 8).

### Nutzungsspektrum des Turnhauses

Das Turnhaus mit seinem modularen Turn- und Spielgerätesystem der Bewegungsbaustelle Loquito geht von

der Grundidee des multifunktionalen und in vielen Teilen selbsttätig umgestaltbaren Bewegungsraumes aus. Im Unterschied zu den bekannten Sporthallentypen von ca. 400 m<sup>2</sup> bis 1215 m<sup>2</sup> NF der DIN 18 032 bleibt das Nutzungs- und Raumsystem des Turnhauses auf den wesentlich kleineren Hallenraum von ca. 145 m<sup>2</sup> bis 225 m<sup>2</sup> NF beschränkt. Dieser wird von drei Nutzungsschwerpunkten mit unterschiedlichen, im Idealfall direkt miteinander verbundenen, aber auch sich überlagernden Erlebnisangeboten bestimmt.

#### Schwerpunkt 1: Bewegungsaktivitäten im „leeren“ Raum

- Hallenähnlicher Aktionsraum ohne festgelegte Geräteausstattung für Lauf-, Rollaktivitäten, Gymnastik, Tanz, Bewegungskünste, Gesundheitssport, Behindertensport, Bewegungsaktivitäten für ältere Menschen, kulturelle und gesellige Veranstaltungen, Seminare u. Ä. (vgl. erste Raumebene und Abb. 11).



△ Abb. 11: Der „leere Raum“ bietet vielfältige Möglichkeiten für psychosoziale Bewegungserfahrungen: „Schleudergymnastik“ im Gurt der Bewegungsbaustelle Loquito

schen Lernfähigkeit. Die Variation der Bewegungsgeschwindigkeit und der analytischen/sensorischen Fähigkeiten sind das Maß der verschiedenen Möglichkeiten von Zeit-Interpretationen, ausgehend von einfachen Steuerungsprozessen einer Bewegungshandlung bis hin zu einem Zustand der Verschmelzung von Handlung und Bewusstsein, in dem die eigene Innenwelt ganz neu erfahren werden kann, um sich in der äußeren Erlebniswelt besser als bisher zurechtzufinden.

**Schwerpunkt 2:**  
Bewegungsaktivitäten im „vierdimensionalen“ Raum

- Größe und Ausstattung des Hallenraums wird durch die Hauptbewegungsthemen Springen, Schwingen, Fliegen, Rutschen, Balancieren und Klettern bestimmt.
- Vielseitig veränderbare Raum- und Gerätekombinationen im Wand- und Deckenbereich für komplexe Bewegungssituationen und phantasieanregende Körper- und Raumerfahrungen.
- Verknüpfung von traditionellen und innovativen Geräten und Raumstrukturen für Kinder- und Jugendturnen, Bewegungslandschaften, psychomotorische

Fördergruppen, Abenteuerturnen, Eltern-Kind-Turnen und für das vielfältige Erfahrungs- und Übungsprogramm der Bewegungsbaustelle Loquito (s. Abb. 12 bis 14).

- Vermittlung neuer Zeiterlebnisse zur Entfaltung des persönlichen Rhythmusgefühls für motorische und innerkörperliche Bewegungsprozesse. Neben dem materiellen Raum stellt die Kategorie „Zeit“ für alle Bewegungshandlungen einen grundlegenden Einflussfaktor dar. Der kreative Umgang mit Zeit entfaltet das Bewusstsein für Richtungs- und Beschleunigungsänderungen und ist damit Grundlage einer guten motori-

**Schwerpunkt 3:**  
Nutzungsverknüpfungen im „vielgliedrigen“ Raum

- Durchgehende Sichtachsen und Verbindungsgänge führen zu einer erlebnisreichen Transparenz der Gesamtanlage (vgl. Abb. 15).
- Vielfältige Erweiterbarkeit durch ergänzende Bewegungs-, Wahrnehmungs- und Aufenthaltszonen (nach rechts, links, vorn, hinten, oben, unten – in Form von Nischen, Galeriezonen, Rampen, Aktionsflächen im Ober- oder/ und Untergeschoss).
- Die unterschiedlichen Übergangszonen, Zwischenräume bzw. Schwellenbereiche der Gesamtanlage übernehmen besondere Funktionen und Gestaltungsqualitäten.



△ Abb. 12/13: Höhenverstellbares Rohrsystem zur Verankerung von Bewegungsgeräten, Raumteilern, Rutschen, Leitern, u. Ä. (Gebr. Hagedorn, Bad Essen)



△ Abb. 14: Bauchkriecheln mit kontrolliertem Risiko. Auf der 3. Raumebene („Schlingengang“, „Hängebank“) (Bewegungsbaustelle Loquito, Bad Essen)

nutzbarer Aktionsfläche (lichte Höhe: ca. 5–6 m); das Flächenprogramm der Funktionsräume und Erschließungszonen ist jeweils auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Nutzergruppen und Standortbedingungen anzupassen. Bei notwendigen Maßreduzierungen für den Hallenraum auf ca. 10 m x 10 m (z. B. im Kindergartenbau oder bei beengten Grundstücksverhältnissen) sind entsprechende Schwerpunktssetzungen im Nutzungsspektrum vorzusehen. Für Projekte mit günstigen finanziellen Ausgangsbedingungen oder z. B. im Falle ergänzender Schulsportnutzung ist das Turnhaus z. B. je nach Nutzungsschwerpunkt und Entwicklungsinteresse durch folgende Raumangebote erweiterbar:

- Ruheraum
- Informationsnische
- Sportcafé, Bistro
- Seminar-/Versammlungsraum
- Therapieraum
- Freizeit-/Spielraum

### Das Turnhaus als modulares Raumsystem

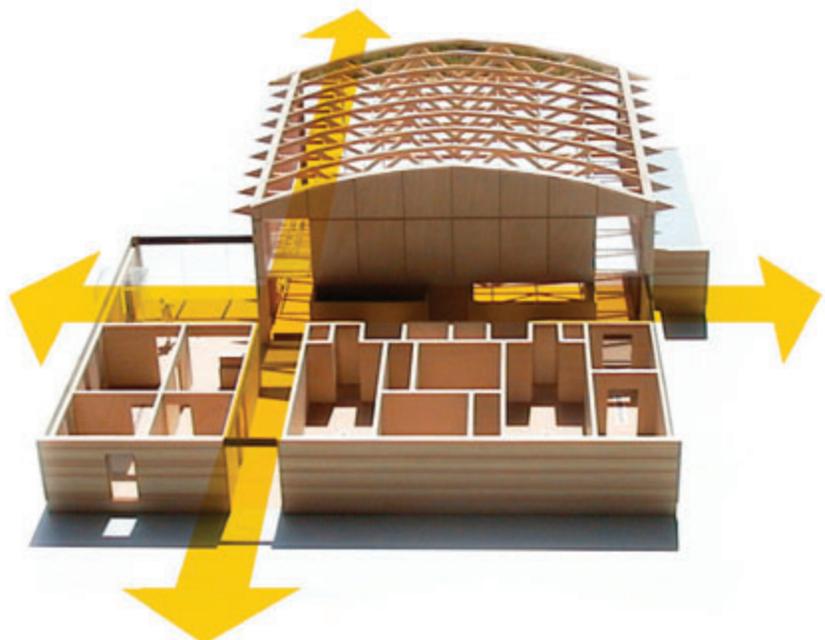
Jede Sinnes- und Bewegungserfahrung im Turnhaus wird über das Wechselspiel unterschiedlicher Raummerkmale vermittelt. Der pädagogische bzw. therapeutische Erfolg der im Turnhaus realisierbaren Aktionsprogramme (vgl. Abb. 11–14) lässt sich im Wesentlichen durch folgende Gestaltungsqualitäten steuern:

- Luftqualität (Riechen)
- Raumakustik (Hören, Spüren)
- Lichtverhältnisse (Sehen)
- Farb- und Formgestaltung (Sehen)
- Material-/Geräteausstattung (Tasten, Berühren)
- Standsicherheit (Balancieren)
- Materialschwingungen (Spüren, Tasten)
- Getränke-/Speisenangebot (Schmecken)

Erfahrungsgemäß ist eine umfassend-lückenlose Berücksichtigung dieser Raumqualitäten nicht möglich, so dass sie zumindest als Erinnerungstütze im jeweiligen Neu- oder Umbauprozess

verwendet werden kann. Das Grundkonzept eines Turnhauses besteht aus einem Hallenraum sowie aus den ergänzenden Funktionsräumen und Erschließungszonen (vgl. Abb. 1 u. 16). Der multifunktionale Hallenraum hat eine Mindestgröße von ca. 12 m x 12 m

Um atmosphärische Eindrücke der Leichtigkeit und Transparenz zu vermitteln, ist der Hallenraum in seinen Eckzonen sowie an einer Längs- bzw. Querseite mit raumhohen Glaswänden ausgestattet, die einen ungehinderten Blick ins Freie oder in die angrenzenden Innenbereiche des Nebenraumtrakts



△ Abb. 15: DTB-Modellprojekt „Turn-Mehrzweckhallen“ (Modellfoto: PG Koch, Oldenburg)



△ Abb. 16: Die Bewegungsbaustelle Loquito in Bad Essen: Ursprung und Vorbild des modularen Turnhauses

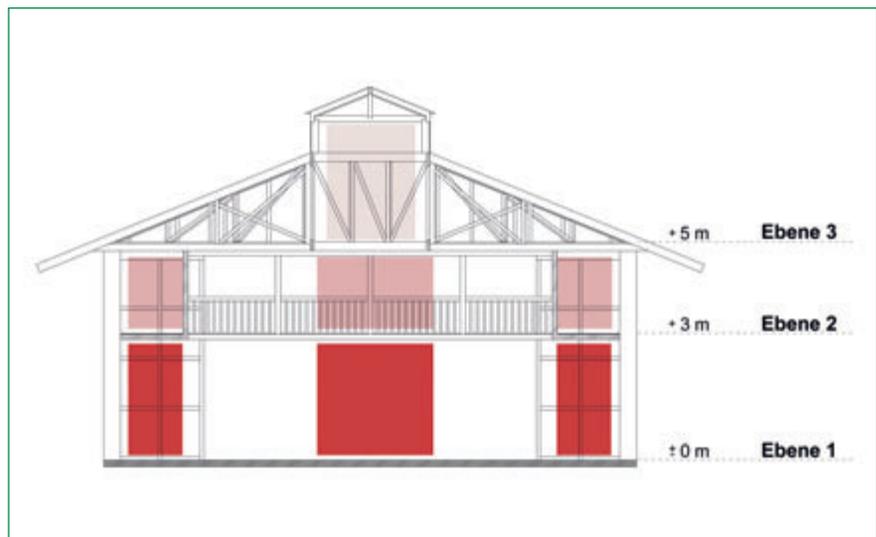
zulassen. Neben den Einflussfaktoren, die insbesondere aktivierende, belebende Wirkungen auslösen können, sollen auch Erlebnisqualitäten wie Geborgenheit, Sicherheit und Konzentration gefördert werden. Dieser Anforderung kommt die konzentrierende Symmetrie der Quadratform des Grundmoduls des Hallenraums entgegen. Sollte im Einzelfall eine Raumausdehnung mit der Tendenz zum ungleichseitigen Rechteck bevorzugt werden, bietet das flexible Konstruktionssystem die Möglichkeit, entsprechende Maßverschiebungen vorzunehmen. Im Falle einer vertikalen Raumerweiterung der Gesamtanlage bildet die „Galeriezone“ (vgl. zweite Raumebene in Abb. 17) eine mehrfach nutzbare Verbindungszone zwischen dem Hallenraum und den durch die Aufstockung neu entstehenden Funktionsräumen.

Die Besucher können das Turnhaus über einen möglichst großzügig dimensionierten Eingangsbereich mit offenem Anmelde- und Informationstresen und einladend gestalteter Aufenthalts- und Wartezone betreten. Die aus raumhohen Glaswänden bestehende Raumecke des zentralen Hallenraums ermöglicht den ankommenden Besuchern erste Einblicke in das Nutzungsgeschehen des Turnhauses. Bei besonderen Veranstal-

tungen kann der Hallenraum direkt, ohne die Umkleieräume zu benutzen, betreten werden. Unmittelbar am Eingangsbereich schließt die Funktionseinheit der Verwaltungs- und Personalräume mit unterschiedlichen Grundrissgliederungen an.

Der zentrale Eingangsbereich geht über in die multifunktionale Verbindungszone zwischen Hallenraum und Umkleide-/ Sanitärbereich, mit seitlich abgehenden Zugangsnischen. Der Umkleide- und

Sanitärbereich setzt sich aus zwei gleich großen Funktionseinheiten zusammen. Um die Erweiterungsmöglichkeiten im Nebenraumprogramm zu erleichtern, erfolgen Tageslichtbeleuchtung und Raumentlüftung über Lichtkuppeln im Dachbereich. Der Raum für die Haustechnik ist im Gesamtgrundriss so angeordnet, dass bei Erweiterung der Gesamtanlage der zentrale Versorgungsstandort nicht verloren geht.



△ Abb. 17: Raumebenen im Turnhaus (Prinzipskizze: PG Koch Oldenburg / Ing.-Holzbau Cordes, Rotenburg / Wümme. Grafik: G. Acker)



△ Abb. 18/19: Erste Raumebene der „Turn-Mehrzweckhalle“ des DTB (Modellfoto) und Bewegungsbaustelle Loquito mit bewegungsanregenden Übergängen zur zweiten Raumebene

## Raumebenen des Turnhauses

Unterschiedliche Raumebenen (s. Abb. 17) ermöglichen vielfältige Aktionsformen: von einfachsten bis turnspezifischen Schaukel-, Schwung- und Kreisbewegungen, mit personellen und gegenständlichen Hilfen, an einer oder mehreren Großgerätekombinationen, allein oder in der Gruppe. Jeder Raumebene sind spezifische Ausstattungskomponenten zugeordnet, die zur mehrdimensionalen Nutzungsqualität der Gesamtanlage beitragen:

- **Erste Raumebene** („Mehrzweckboden“, „Raumkubus“): Vielfältig nutzbares Schaukelrohrsystem für Einpunkt-, Parallel- und Mehrpunktschaukeln. Verankerungssysteme im Boden und Wandbereich zum Verspannen von Kletter-, Turn- und Balanciergeräten,

zur Aufnahme von Säulen und Pfosten für mobile Raumgrenzen. Gruben zur Aufnahme eines bodenebenen Trampolins oder „Schaumstoffwürfelbads“. Zur Fixierung von horizontalen und vertikalen Kletternetzen lassen sich die Verankerungselemente der Boden- und Wandausstattung auch mit dem Schaukelrohrsystem kombinieren. Vielfältige Bewegungsarrangements mit kleinen und großen Turnkästen, Weichbodenmatten und Turnbänken (vgl. Abb. 18 bis 21).

- **Zweite Raumebene** („Wandgang“, „Galeriezone“): Startpositionen zum Balancieren und Klettern, für Absprung- und Abschwungmöglichkeiten. Erreichbar mittels Flaschenzug, Strickleiter, Leiter, Kletterseil, Kletterstange, Hubbühne, Treppe. Auch als Aufenthaltszone für Nichtaktive/Zuschauer nutzbar (vgl. Abb. 17 u. 18).

- **Dritte Raumebene** („Netztunnel“, „Spanntuch“): „Brücken“ zum Überqueren der Halle oder als Ruhezone oder Ausblick-/trittmöglichkeit im Bereich des Lichtturms (vgl. Abb. 22 u. 23).

## Erweiterungsmöglichkeiten des Raumsystems

Das flexible Raumsystem des Turnhauses ermöglicht durch Kombination mehrerer Grundmodule eine bedarfsangepasste Erweiterung der Gesamtanlage, die zu einer nachhaltigen Steigerung der gewünschten Nutzungsvielfalt und Erlebnisqualität führen kann (vgl. Abb. 24). Zum Beispiel können zwei oder drei Hallenmodule durch vielseitig nutzbare Übergangszonen in Form von aneinander angrenzenden Gerätenischen zu einem Raumkontinuum verbunden werden.



△ Abb. 20/21: Raumgreifende Schaukelebenen auf der ersten Raumebene des Turnhauses (Bewegungsbaustelle Loquito, Bad Essen)

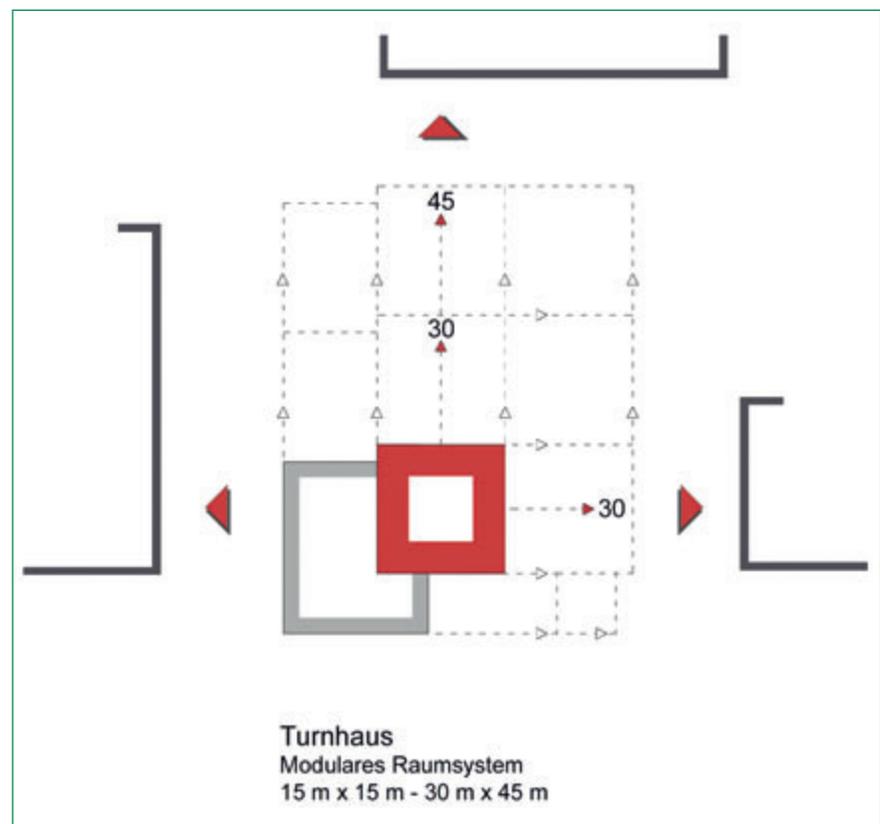


△ Abb. 22/23: Höhererlebnisse im Kletter- und Balanciersystem im Übergang zur dritten Raumebene (Bewegungsbaustelle Loquito, Bad Essen)

Darüber hinaus ließen sich bei günstiger Grundstückssituation die Innenräume durch Bewegungsangebote im Außenraum in der Qualität eines „Turngartens“ ergänzen. Ein Teil dieses „Turngartens“ wäre vorstellbar als überdachte Freianlage, wie sie bereits Anfang der 80er Jahre von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg mit der Bezeichnung „Freilufthalle“ als neues Sporthallenmodell vorgestellt wurde (vgl. Abb. 25 und Dieckert/Koch 1989). Diese Kombination des zunächst primär innenraumorientierten Turnhauses mit einer bzw. mehreren überdachten Außenzonen vervollständigt die ganzheitliche Grundidee des neuen integrationsfördernden Raumsystems. Im Sinne des raumbildenden Schutzprinzips der „Regen-/Sonnen- oder Windschirme“ und der wieder neu entdeckten Idee des sich durchdringenden Innen- und Außenraums kann somit die Bewegungsbaustelle durch vielfältige Frischluftaktivitäten unter überkragenden und nach unten gezogenen Dachflächen bereichert werden (vgl. Abb. 27, 29 u. 30). Je nach Gebäudegröße und Grundstückssituation bieten unterschiedlich gestaltete und benutzbare Seitenbegrenzungen (Kletter-/Schaukelwände, Rollwände, Vorhangsysteme, Pflanz-

streifen, Stützmauern oder Außenwände des Turnhauses) eine wirksame Abschirmung gegen störende Witterungseinflüsse (vgl. Abb. 28). Mit Hilfe

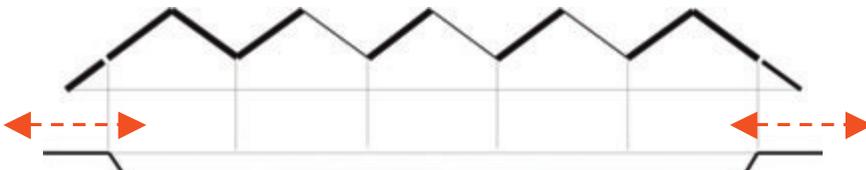
der flexiblen, vor allem im Wand- und Deckenbereich handwerklich orientierten Holzbauweise sind besonders bei dieser Erweiterungsidee neben der



△ Abb. 24: Das Turnhaus als erweiterungsfähiges Raumsystem (Grafik: Acker)



△ Abb. 25/26: Prototyp einer überdachten Sportfreianlage („Freilufthalle“) an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg aus dem Jahr 1982. Rechts: Mit einem Membransystem überdeckte Sport-Mehrzweckfläche am Schulzentrum der Stadt Neustadt a. Rübenberge (ca. 1998).



△ Abb. 27: Systemschnitt durch eine „Freilufthalle“ (PG Koch, Oldenburg)

ohnehin im Vergleich zu geschlossenen Hallenbauten sehr kostengünstige Bauweise optimale Voraussetzungen für einen stufenweisen Ausbau der Anlage mit deutlich kostenreduzierenden Selbsthilfeanteilen der Nutzer gegeben. Über diese systeminternen Entwicklungsmöglichkeiten hinaus bietet das Turn-

hauskonzept vielfältige Anregungen für einen bedarfsangepassten An- oder Umbau bestehender Kindertagesstätten, Schulen oder modernisierungsbedürftiger Sportanlagen (vgl. Abb. 31 u. 32). Trotz der unbestrittenen Vorteile der hier aufgezeigten Erweiterungschancen

sollte jedoch vermieden werden, dass das Positive dieser Ideen durch Überschätzung der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nicht ins Negative umschlägt. Jede Erweiterungsabsicht sollte daher in jedem Fall durch eine sorgfältige Bestands- und Bedarfsanalyse überprüft werden – im Sinne der Erfahrung, dass oft „weniger mehr sein kann“ ...

#### Literatur

- Altekamp, K./Dieckert, J./Koch, J./Winkler, J. (1982): Sport-Mehrzweckhallen. In: Materialien zum Sport in NRW, Schriftenreihe des Kultusministeriums NRW, Heft 3.
- Baltes, P. B./Baltes, M. (1992): Gerontologie: Begriffe, Herausforderungen und Brennpunkte. In: P. B. Baltes/J. Mittelstrass (Hg.): *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Bundesarchitektenkammer (BAK) (1981): *Planen für Behinderte – Materialsammlung*, Bonn-Bad Godesberg, S. 6 ff.
- Dieckert, J./Koch, J. (1989): Modellhafte freizeitorientierte Sportstätten der Universität Oldenburg. In: Chr. Wopp (Hg.): *Wir bringen Oldenburg in Bewegung*. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg/Zentrum für den Hochschulsport, S. 39–54.



△ Abb. 28: Szenario einer landschaftlich eingebundenen Freilufthalle als Teil des „Turngartens“ (Koch, 2000)

Dietrich, K./Landau, G. (1990):  
*Sportpädagogik*. Reinbek: rororo.

Drewnowski, M. (2004): *Analyse und Bewertung von Sport- und Bewegungsangeboten für Senioren in der Tourismusbranche*. Magisterarbeit an der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.

Frankfurter Arbeitsgruppe (1982): *Offener Sportunterricht – analysieren und planen*. Reinbek: rororo.

Gebr. Hagedorn (2009): *bauen + spielen. Bauteile für loquito – Die Bewegungsbaustelle* (Katalog Nr. 5). Bad Essen.

Hagedorn, P. (1998): Ein pädagogisches Freizeitkonzept im Clubformat. In: *Motorik 4* (21), 159–170.

Hagedorn, P./Koch, J. (2008): *Kooperationsinitiative „Neue Räume für Spiel- Sport und Bewegung“ – Das Turnhaus*. Informationsbroschüre der Gebr. Hagedorn GbR, Bad Essen. [www.hagedorn-spiel.de](http://www.hagedorn-spiel.de)

Hagedorn, P./Koch, J. (2009): Das Turnhaus – Nur Fliegen ist schöner ... In: *Praxis der Psychomotorik*, 3 (34), 126–133. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.

Koch, J./Maier, H. (1981): Integrierte Körper- und Bewegungserziehung und deren räumlich-architektonische Konsequenzen. In: M. Dietrich (Hg.): *Kritische Sporttheorie – Alternativen für*



△ Abb. 29/30 : Roll- und Schaukelaktivitäten unter schwebendem Dach ergänzen die Erlebnisvielfalt des Turnhauses ( Multifunktionales Schaukelsystem der LOQUITO-Bewegungsbaustelle und Freiluftהלנדach in Oldenburg)



△ Abb. 31/32: Multifunktionaler Turnpavillon als kostengünstige Erweiterung einer vorhandenen Sportstätte, Schule oder öffentlichen Grünanlage (Funktionsgebäude im Freibad der Stadt Bad Arolsen. Foto: Koch)

die Sport- und Bewegungserziehung. Köln.

Koch, J. (1984): Bau-Körper, Assoziationen und Thesen zu einem in Vergessenheit geratenen Wirkungszusammenhang. In: M. Klein (Hg.): *Sport und Körper*. rororo-Sachbuch.

Koch, J./Meyer-Buck, H./Schmidt, J. (1987): Einrichtungen für Spiel und Sport mit Behinderten. In: Zentralstelle für Normungsfragen und Wirtschaftlichkeit im Bildungswesen (ZNWB), Studien 58, Teil 4: Hörgeschädigte, Berlin, S. 9 u. 63.

Koch, J. (1992): Zwischen Innen und Außen – Der gestaltete Zwischenraum. In: *Pädagogik*, 4/April, 25–28.

Koch, J. (1997/1999): *Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Ein Orientierungshandbuch für Vereine und Kommunen*. Band 1 u. 2. Aachen: Meyer & Meyer.

Koch, J. (1998): Zukunftsorientierter Sportstättenbau. Humanökologische Planungsprinzipien für eine erlebnisreiche Spiel- und Bewegungsumwelt. In: A. Rütten/P. Roßkopf (Hg.): *Raum für Bewegung und Sport – Zukunftsperspektiven der Sportstättenentwicklung* (Bd. 2 der Schriftenreihe der Forschungsstelle für Regionale Entwicklungsförderung an der TU Chemnitz). Stuttgart: Verlag S. Nagelschmid.

Koch, J. (2002): Zukunftsmodell Turn-Mehrzweckhallen – Entwicklungsprojekt des Deutschen Turnerbundes (DTB) und der Deutschen Gesellschaft für Holzforschung (DGfH). In: Deutsche Gesellschaft für Holzforschung (Hg.): *Informationsdienst Holz*. München.

Koch, J./Dieckert, J./Thielebein-Pohl, R. (2003): *Zukunftsmodell Turn-Mehrzweckhallen – Orientierungshandbuch für eine nachhaltige Sporthallenentwicklung*. München: Deutsche Gesellschaft für Holzforschung (DGfH). [www.gruppe-koch.de](http://www.gruppe-koch.de).

Koch, J. (2006): Raum und Bewegung – Entfaltung ganzheitlicher Wahrnehmungsprozesse im Sport. In: *sportunterricht*, 55 (6) 170–175.

Koch, J. (2007): Schulbauten in Bewegung. In: R. Hildebrandt-Stramann, (Hg.): *Bewegte Schule – Schule bewegt gestalten* (Basiswissen Didaktik des Bewegungs- und Sportunterrichts, Band 8) (S. 281–291). Hohengehren: Schneider Verlag.

Koch, J. (2008): *Sportraumbezogene Fallstudie zur Sportentwicklungsplanung der Hansestadt Lübeck*. Forschungsprojekt der Universität Osnabrück, Prof. Dr. C. Wopp. Abschlussbericht der PG Koch Oldenburg.

Kükelhaus, H. (1978): *Fassen, Fühlen, Bilden – Organerfah-*

*rungen im Umgang mit Phänomenen*. Köln: Gaia Verlag.

Kükelhaus, H. (1984): *Organismus und Technik*. Frankfurt: Fischer.

Landau, G./Miedzinski, K. (1984): Projekt Bewegungsbaustelle. In: ADL (Hrsg.): *Schüler im Sport – Sport für Schüler* (S. 336–339). Schorndorf: Hofmann.

Meusel, H. (1981): Der Altersbegriff im Sport. In: R. Singer (Hg.): *Alterssport – Versuch einer Bestandsaufnahme*. Schorndorf: Hofmann.

Meusel, H. (1999): *Sport für Ältere. Bewegung – Sportarten – Training*. Stuttgart/New York: Schattauer.

Meyer-Buck, H. (1999): *Sporthallen in ökologischer, wirtschaftlicher und einfacher Bauweise*.

Referattext für das Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder i. d. BRD, Zentralstelle für Normungsfragen und Wirtschaftlichkeit im Bildungswesen (ZNWB), 01. März 1999, Berlin.

Miedzinski, K./Fischer, K. (2006): *Die Neue Bewegungsbaustelle. Lernen mit Kopf, Herz, Hand und Fuß*. Dortmund: Borgmann.

Planungsgruppe Koch (2002): Leitfaden zur Förderung des Sportstättenbaus in Niedersachsen. In: LandesSportBund Niedersachsen (Hg.): *Sportstättenentwicklung Niedersachsen*. Hannover.



Prof. Dr. Ina Hunger / Prof. Dr. Renate Zimmer (Hrsg.)

## Bildungschancen durch Bewegung – von früher Kindheit an!

Bewegung birgt vielfältige Chancen für das Kind. In der aktiven Erkundung der Umgebung, dem selbstständigen Ausprobieren von Bewegungsmöglichkeiten und der bewegungsintensiven Auseinandersetzung mit Mitmenschen oder Gegenständen macht das Kind sinnliche, emotionale, soziale, materiale Erfahrungen. Es lernt in seiner Bewegungstätigkeit etwas über die Welt, sich selbst und andere. Den Kindern diese Bewegungs- und damit auch Bildungschancen zu ermöglichen und diese pädagogisch sinnvoll zu nutzen – und zwar von früher Kindheit an – das ist die übergeordnete Botschaft dieses Buches.

DIN A5, ca. 400 Seiten, ISBN 978-3-7780-8620-9, **Bestell-Nr. 8620** € 21.90

*Das Buch erscheint Anfang 2010. Subskriptionspreis bis zum Erscheinungstermin € 15.–.*

**Weitere Infos unter [www.sportfachbuch.de/8620](http://www.sportfachbuch.de/8620)**

Kongressband zum  
6. Osnabrücker Kongress  
„Bewegte Kindheit 2009“